SSOAR

Open Access Repository
www.ssoar.info

Methodische Strategien der rekonstruktiven Untersuchung von Gruppen in personenbezogenen Längsschnitten

Zschach, Maren; Pfaff, Nicolle

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:
Zschach, M., & Pfaff, N. (2013). Methodische Strategien der rekonstruktiven Untersuchung von Gruppen in personenbezogenen Längsschnitten. *Zeitschrift für Qualitative Forschung*, *14*(1), 87-103. https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-393316

Nutzungsbedingungen:
Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de

Terms of use:
This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more Information see: https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0

gesis Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Maren Zschach/Nicolle Pfaff

Methodische Strategien der rekonstruktiven Untersuchung von Gruppen in personenbezogenen Längsschnitten

Strategies of reconstructive research on groups in person-related longitudinal studies

Zusammenfassung:
Gruppen bilden in sozialwissenschaftlichen Analysen den Kontext der längsschnittlichen Beobachtung gesellschaftlicher bzw. kollektiver Entwicklungsverläufe. Im Umfeld erziehungswissenschaftlicher Studien erscheint die Gruppe vor allem als Zugang zu Lern-, Bildungs- und Sozialisationsprozessen interessant. Mit ihrer längsschnittlichen Untersuchung verbunden sind eine Reihe von methodologischen und methodischen Problemen. Diese ergeben sich daraus dass z.B. der Gegenstand ‚Gruppe' theoretisch unterschiedlich gefasst wird und unterschiedliche Phänomene den Ausgangspunkt längsschnittlicher Samplebildung bilden können. Im Folgenden wird eine methodische Herangehensweise gewählt, in der Individuen den Ausgngspunkt eines längsschnittlichen Gruppen-Samples bilden. Am Beispiel einer Untersuchung an der Schnittstelle von Schul- und Jugendforschung thematisiert der vorliegende Beitrag die damit verbundenen Erkenntnisse und forschungspraktischen Herausforderungen mit Fokussierung auf das Problem personeller Diskontinuitäten in Untersuchungsgruppen bei Längsschnittanalysen zum Jugendalter.

Schlagworte: Längsschnittstudien, Jugendforschung, Gruppen, Peers, Erziehungswissenschaft

Abstract:
Longitudinal research on social groups is directed to the analysis of societal as well as individual developments. For the field of educational science groups are investigated to identify the importance of diverse settings for processes of learning, education and socialization. Thereby, several methodological questions are connected to the longitudinal research on groups, i.e. related to underlaying theoretical assumptions, to the principles of sample construction in longitudinal investitations or to the understanding and explanation of observed developments. Those questions lie in the scope of this paper, which is focussing particularily to the the problem of personal discontinuities in peergroups to be faced in longitudinal studies on youth.

Keywords: longitudinal studies, youth research, group studies, peer-groups, educational science

ZQF 14. Jg., Heft 1/2013, S. 87-103

1. Einleitung

Der vorliegende Beitrag thematisiert methodische Herausforderungen einer auf soziale Gruppen bezogenen rekonstruktiven Längsschnittforschung und befasst sich dabei insbesondere mit der Problematik der personalen Kontinuität bzw. Diskontinuität der Gruppenzusammensetzung im Forschungsprozess. Mit Bezug auf Daten des DFG-Projektes „Peergroups und schulische Selektion“ (2005-2011) werden Rersultate dokumentarischer Rekonstruktionen zu ausgewählten Einzelfällen präsentiert, die exemplarisch die Problematik und Bedeutung sich verändernder personeller Zusammensetzungen von Untersuchungsgruppen in Längsschnittsamples im Peer-Bereich der Kindheits-, Jugend- und Schulforschung illustrieren.

Das zentrale Ziel des Beitrags liegt in einer kritischen methodischen Reflexion qualitativer Längsschnittdesigns sowie der Darstellung eigener forschungspraktischer Erfahrungen in der Umsetzung von Längsschnittstudien mit Gruppen. Besonderes Augenmerk liegt dabei auf dem Problem personeller Veränderungen von Gruppenzusammensetzungen. Dieser im Rahmen von Gruppen unvermeidliche Prozess hat sowohl Einfluss darauf, wie Gruppen konzeptionell zu fassen sind als auch darauf, welche stablisierenden Rahmungen dafür Sorge tragen sollen, das Untersuchungssample möglichst stabil zu halten. Beispielhaft wird zur Verdeutlichung dieser Spezifika Bezug genommen auf eine Längsschnittstudie, in der Bildungskarrieren von Schülerinnen und Schülern im Verlauf der Sekundarstufe I untersucht wurden vor dem Hintergrund ihrer Einbindung in Gleichaltrigenzusammenhänge in- und außerhalb der Schule mit besonderem Fokus auf bildungsbezogene habituelle Orientierungen von Individuen und ihren Gruppen.

Ausgehend von einem kurzen Überblick über den Stand der qualitativen Längsschnittforschung zu Gruppen in unterschiedlichen sozial- und humanwissenschaftlichen Disziplinen werden grundlegende Gegenstandskonstruktionen von Gruppen sowie im Zusammenhang damit Strategien der Samplebildung in der rekonstruktiven Längsschnittforschung zu Gruppen diskutiert. Eine ausführliche Darstellung eines Untersuchungsdesigns einer längsschnittlich angelegten rekonstruktiven Studie zu Jugendgruppen erfolgt im Anschluss mit Bezug auf die diesem Beitrag zugrundeliegende Untersuchung und die dort angewandte dokumentarische Methode. Der besondere Fokus liegt dabei und in der nachfolgenden Darstellung von Befunden zu ausgewählten kontrastierenden Einzelfällen auf dem methodischen Umgang und potentiellen Erträgen der längsschnittlichen Analyse von Prozessen des Wandels in der personellen Zusammensetzung von Gruppen. Präsentiert werden dabei Verlaufsformen der Peereinbindung von der Kindheit bis ins frühe Jugendalter. Auf deren Grundlage werden abschließend einige Schlussfolgerungen und Perspektiven für eine längsschnittliche rekonstruktive Forschung zu Jugendgruppen präsentiert.

2. Gruppen als Gegenstand sozial- und erziehungswissenschaftlicher Forschung

In der sozialwissenschaftlichen Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Entwicklungsprozessen nahm die Beschäftigung mit sozialen Gruppierungen bereits früh eine besondere Stellung ein. Dazu gehören insbesondere Studien der sog. Chicago School of Sociology, die im Kern die Bedeutung von Migrations- und Ghettoisierungsprozessen für die Adoleszenzentwicklung untersuchten (vgl. dazu Bohnsack 2005), oder frühe pädagogisch orientierte Studien in Deutschland zu Peergroups von Kindern und Jugendlichen (z.B. Bernfeld 1913/1994). Gleichaltrigengruppen bilden bis heute einen wichtigen Forschungsgegenstand – ihr Einfluss als Sozialisationsfeld wird noch immer als steigend eingeschätzt (zusammenfassend Bünger 2011). Auch institutionalisierte Gruppen, z.B. in Form von Lerngruppen in Bildungsinstitutionen bzw. Kursen in der Weiterbildung, geraten seit den 1970er Jahren stärker in den Fokus der deutschsprachigen Erziehungswissenschaft (z.B. Zinnecker 1987; Baacke 1993) und dominieren aktuell die erziehungswissenschaftliche Forschung zu Bildungsprozessen in Gruppen (z.B. Krappmann/Oswald 1995; Breidenstein/Kelle 1998).

Die Analyse von sozialen Gruppen in diesen Gegenstandsfeldern bezieht sich neben Beschreibungen von Interaktionspraktiken und Beziehungen wesentlich auf den Nachvollzug von Entwicklungs-, Bildungs- und Sozialisationsprozessen. Damit geht es ihnen grundlegend um Phänomene und Gegenstandsbereiche, die auf Längsschnittanalysen angewiesen sind, so sie Prozesse des Zuwachses von Wissen bzw. der Veränderung von Werthaltungen, Beziehungen oder Prozessen der sozialen Teilhabe von Individuen oder in kollektiven Zusammenhängen sichtbar machen wollen. Vor diesem Hintergrund verwundert der Mangel an längsschnittlich angelegten Untersuchungen zu Gruppenphänomenen in sozial- und erziehungswissenschaftlichen Forschungsfeldern vor allem angesichts der anhaltenden Betonung ihrer Notwendigkeit in verschiedenen Disziplinen (vgl. Thomae 1979; Pekrun/Fend 1991; Reinders 2006; Boers 2009).

Längsschnittlich angelegte Untersuchungen zu sozialen Gruppen wurden bislang vor allem in der Soziologie, in den Erziehungswissenschaften und der pädagogischen Psychologie realisiert. Diese disziplinären Zugänge unterscheiden sich nicht nur mit Blick auf die Fragestellung und inhaltliche Bedeutung von Gruppen, sondern auch im Bezug auf den Einsatz qualitativer Forschungszugänge und im Bereich der methodischen Zugänge zu Gruppen im länsschnittlichen Erhebungsprozess.

Längsschnittlich angelegte s*oziologische Arbeiten* untersuchen Gruppen im Rahmen der Analyse gesellschaftlicher Transformationsprozesse (vgl. Neal/Flowerdew 2003, S. 189). Qualitative Längsschnittstudien liegen in diesem Bereich vor allem auf dem Feld der Familien-, Sozialkapital- und Netzwerkforschung vor (z.B. Batjargal 2003; Huinink 2006; Mosey/Wright 2007). Ausgangspunkt von Samplebildungen in soziologischen Langsschnittstudien bilden im Wesentlichen Institutionen (z.B. Familien und Bildungseinrichtungen) und Sozialräume (z.B. Quartiere). Die personelle Kontinuität bzw. Veränderung von Gruppenzusammensetzungen wird damit selbst zum Gegenstand der Beobachtung (z.B. in der ethnographischen Studie von Groffmann 2001 zur politischen Radikalisierung einer kleinstädtischen Jugendgruppe im sozialen Nahraum).

Im Fokus stehen dabei Gruppen als Träger sozialer Merkmale und als Ausdruck spezifischer sozialhistorischer Formen sozialer Beziehungen sowie der Wandel ihrer Zusammensetzung und Praktiken. Vernachlässigt werden in dieser Forschungstradition Veränderungsprozesse auf Seiten der beteiligten Personen.

Dagegen konzipieren psychologische Studien soziale Gruppen gerade als Kontext und Einflussbedingung individueller Entwicklungsverläufe (vgl. Sader 1991). Im Bereich *psychologischer Arbeiten* zu Prozessen in sozialen Gruppen sind entwicklungspsychologische Studien in besonderem Maße auf längsschnittlich angelegte Untersuchungen angewiesen, um dem Entwicklungsgedanken Rechnung tragen zu können (vgl. Witzel 2010; Demuth 2011). Im Unterschied zu soziologischen Längsschnittstudien fungieren hier Individuen als Ausgangspunkt der Samplebildung (z.B. im multimethodischen ‚Mainzer Längsschnitt' zu familialen Bedingungen kindlicher Entwicklung, vgl. Demuth 2011). Im Bereich der pädagogischen Psychologie werden zu Fragen der Lehr-Lern-Forschung vor allem quantitative Studien auf der Basis längsschnittbasierter Testdesigns realisiert (vgl. Witzel 2010, z.B. in der videographischen Untersuchung zum Umgang fester Schülerteams mit mathematischen Konzepten von Cobb und Whitenack 1996). Die Entwicklung und Veränderung der Gruppen selbst steht dagegen hierbei nicht im Zentrum, so dass mitunter Einflüsse auf Individuen konstatiert werden, ohne die Verflochtenheit vom einzelnen Jugendlichen und seinen Peers im Zeitverlauf genügend im Blick zu behalten. Während die Sicht auf das Individuum eine dynamische ist, bleibt die Betrachtung der jeweiligen Gruppe statisch.

In den *Erziehungswissenschaften* wurden Längsschnittuntersuchungen zu sozialen Gruppen trotz eines gestiegenen Interesses an informellen Lernprozessen in außerschulischen und außerinstitutionellen Kontexten bislang nur vereinzelt realisiert, obgleich die Beantwortung von Fragen nach der Bedeutung lebensweltlicher sozialer Kontexte für die individuelle Entwicklung nur auf der Basis von Längsschnitten möglich ist. Solche Analysen zu Gruppen liegen in der erziehungswissenschaftlichen Forschung vor allem aus zwei Forschungslinien vor:

Dies sind einerseits Studien zu Lernprozessen in Gruppen (vgl. z.B. die multimethodische Arbeit von Tinto 1997) und andererseits Untersuchungen zur Bedeutung und Struktur von Lern- und Gleichaltrigengruppen. So zeigt bspw. die ethnographische Arbeit von Krappmann und Oswald (1995) in ihrer Unterscheidung von Gruppen, Geflechten und Interaktionsfeldern, dass soziale Beziehungen in Schulklassen durch institutionelle Strukturierungen von Interaktionen starken Wandlungsprozessen ausgesetzt sind. Zugleich machen die Resultate der Studie deutlich, dass auch unter Bedingungen personellen Wandels von Zugehörigkeit Gruppen und Geflechte über die Zeit spezifische Interaktionsstrukturen ausbilden, Kulturen der Kooperation entwickeln sowie in unterschiedlichem Maße Einfluss gewinnen. Bildungsinstitutionen bilden in beiden Untersuchungsfeldern den Ausgangspunkt von Samplebildung und Gegenstandskonstruktion von Gruppen. Diese werden damit als Rahmung für eine individuelle Entwicklung, zugleich aber auch als Bildungsmilieus gefasst, die durch ihre spezifische Interaktionskultur Lernprozesse moderieren. In diesen Studien finden sich Hinweise auf das Problem starker struktureller Veränderungen des Samples. Diese Besonderheiten, die sich aus der Struktur der Institution ergeben, können den Erflog von Studien gefährden und müssen daher jeweils von Beginn an mit bedacht werden.

Die vorliegenden exemplarischen Bezüge auf die wissenschaftliche Thematisierung der Entwicklung von sozialen Gruppen beschreiben diese als Ausdruck

sozialen Wandels sowie individueller Entwicklung. Zu unterscheiden ist damit zwischen längsschnittlich angelegten Untersuchungen, die soziale Entwicklungsprozesse durch die Beobachtung spezifischer sozialer Gruppen nachzeichnen, Studien mit Fokus auf der Bedeutung von Gleichaltrigenzusammenhängen für individuelle Entwicklungsverläufe und schließlich Analysen, die auf den Entwicklungsverlauf von Dynamiken innerhalb von Gruppen selbst zielen. Die in diesem Beitrag bearbeitete Fragestellung nach der personellen Kontinuität von Gruppen im Untersuchungszeitraum ist für diese drei Perspektiven gleichermaßen relevant.

3. Gegenstandskonzeption von Gruppen – die Studie „Peergroups und schulische Sekektion"

Bezogen auf die Samplebildung basiert die Konstruktion von sozialen Gruppen für längsschnittliche Analysen in einschlägigen Studien, wie gezeigt, je nach Gegenstandsfeld entweder auf sozialräumlichen Kontexten, auf Institutionen wie Schule oder Familie oder auf Individuen und deren spezifischer Einbettung in Interaktionszusammenhänge. Der letztgenannte Weg wurde in der Studie gewählt, welche die Grundlage des vorliegenden Beitrags bildet. Ausgangspunkt der Samplekontruktion war dort die Einbindung einzelner Kinder und Jugendlicher in relevante Gleichaltrigengruppen (vgl. Krüger/Pfaff 2008; Krüger u.a. 2010, 2012).

Die theoretische und methodologische Gegenstandskonzeption erfolgte hier ausgehend von den der dokumentarischen Methode zugrundeliegenden wissenssoziologischen Grundannahmen, wonach handlungsleitende Orientierungen in sozialen Interaktionen innerhalb kollektiver Zusammenhänge entwickelt und entfaltet werden, die durch gemeinsame Erfahrungen in der Sozialisationsgeschichte verbunden sind und als „Schicksalsgemeinschaften" gefasst werden können (vgl. Mannheim 2009, S. 150f.). Die dokumentarische Methode zielt vor diesem Hintergrund auf die differenzierte Analyse der Genese habitueller Orientierungen im Kontext der sie hervorbringenden konjunktiven Erfahrungsräume. Dokumentarische Längsschnittstudien fragen dabei nach der Genese bzw. Transformation von Orientierungen vor dem Hintergrund sozialer Entwicklungen. Von besonderer Relevanz ist hier das Verhältnis von habituellen Orientierungen und konjunktivem Erfahrungsraum, da Transformationen der Handlungspraxis im Zusammenhang von Prozessen der Veränderung des Erfahrungsraums konzipiert werden.

In der Studie 'Peergroups und schulische Selektion' wurden längsschnittlich über alle drei Erhebungswellen in den Klassenstufen 5, 7 und 9 insgesamt 32 Heranwachsende aus unterschiedlichen Bildungsmilieus und Regionen narrativ biographisch befragt.[1] Zusätzlich wurden zu allen Erhebungszeitpunkten mit einem Kernsample von insgesamt zehn dieser Heranwachsenden ausführliche Erhebungen im schulischen und außerschulischen Freizeitkontext durchgeführt, Gruppendiskussionen mit Freundesgruppen sowie teilnehmende Beobachtungen eingeschlossen (vgl. ausführlich Krüger u.a. 2012). Die Auswahl des weiteren Untersuchungssamples basierte auf einer ersten Analyse der Einzelin-

terviews mit Blick auf unteschiedliche Gruppeneinbindungen. Den Ausgangspunkt des Feldzugangs zu den untersuchten Gruppen bildeten demnach die untersuchten Kinder und Jugendlichen selbst, indem sie Einblick in ihre Pausen- und Freizeitaktivitäten gewährten und den Kontakt zu ihrer jeweils aktuellen Gruppe herstellten. Auf diese Weise existierte über alle Erhebungswellen hinweg ein sogenannter „Ankerfall", wodurch sichergestellt werden konnte, dass auch bei einem Wechsel von Gruppenmitgliedern über im Zeitverlauf ein Passungsverhältnis zwischen individuellen und kollektiven Orientierungen herausgearbeitete werden konnte.

Die verschiedenen Datenmaterialien wurden mit der dokumentarischen Methode der Textinterpretation ausgewertet. Das Vorgehen zielte im Kern auf die Rekonstruktion der Bedeutung von Peerkontexten für individuelle Bildungskarrieren. Dazu wurden Kontinuitäten bzw. Veränderungen von habituellen Orientierungen auf Seiten des Individuums sowie im Bereich seiner Peerkontexte rekonstruktiv erfasst. Das konkrete Auswertungsverfahren beinhaltete neben ausführlichen Rekonstruktionen zu den einzelnen Datenmaterialien sowie in verschiedenen Kontrastierungsdimensionen (Individuum-Gruppe, Zeitverlauf des Einzelfalls, fallvergleichende Kontrastierung) die Erstellung ausführlicher Fallportraits zu den „Individuum-Gruppe-Fällen" zum jeweiligen Untersuchungszeitpunkt, die anschließend in einer Längsschnittdarstellung trianguliert wurden (für exemplarische Längsschnittdarstellungen aus dem Projektzusammenhang vgl. Lüdemann/Scholz/Schröder 2012). Darin finden sich biographische Rahmendaten sowie umfassende Rekonstruktionen der Bildungsorientierungen, welche die Materialgrundlage für diesen Beitrag bilden (zum methodischen Vorgehen vgl. Zschach 2012).

Eine besondere Herausforderung bei längsschnittlichen Samplebildungen, die sich an Individuen orientieren, besteht in einem möglichen Wandel der Gruppenzusammensetzung. D.h., durch einen Wechsel von Freundschaftsbeziehungen, jugendkulturellen Affinitäten bzw. institutionellen Einbindungen verändern sich die untersuchten Gruppen von Erhebungszeitpunkt zu Erhebungszeitpunkt. Zwar stellt dieser Effekt bezogen auf die Gruppen als Kollektive ein Problem dar, zugleich gibt eine Verknüpfung mit den individuellen Orientierungen des einzelnen Ankerfalles Aufschluss über die innerhalb der Jugendforschung, aber auch Entwicklungspsychologie so zentral diskutierten Fragen nach der Bedeutung von Gruppen für Jugendliche im Entwicklungsverlauf. Das Ausmaß dieses Wandels soll im Folgenden am Beispiel des Kernsamples der Studie kurz nachvollzogen werden, bevor wir dem Verlauf von Peereinbindungen und der Relevanz von Veränderungen in der Gruppenzusammensetzung auf der Ebene habitueller Orientierungen an ausgewählten und kontrastierenden Einzelfällen nachgehen.

Betrachtet man zunächst die personelle Zusammensetzung der Gruppen über alle drei Erhebungswellen hinweg im Überblick, so ergeben sich für jene zehn Kinder bzw. Jugendlichen, welche als sogenannte Ankerfälle durch ihre Auswahl der Teilnehmenden an den Gruppendiskussionen die untersuchten Peers konstituieren, in einem unterschiedlichen Ausmaß Kontinuitäten bzw. Veränderungen. Dabei war ein dreimaliger vollständiger Wandel in den Erhebungswellen in den Klassenstufen 5, 7 und 9 mit völlig neu strukturierten Peers ebenso wenig feststellbar, wie durchgängige personelle Kontinuität über alle Erhebungswellen hinweg. Bei drei der zehn befragten Ankerfälle fand zu jeweils einem Zeitpunkt ein kompletter Wechsel der Peers statt. Häufiger kommen dage-

gen personelle Kontinuitäten einzelner Freundinnen bzw. Freunde über zwei oder drei Erhebungswellen vor, wobei die Gruppen dann zusätzlich durch jeweils neu hinzukommende Peers ergänzt werden.

Insgesamt betrachtet ergeben sich weder schulformbezogene, noch geschlechtsspezifische oder regionale Besonderheiten in Kontinuität und Wandel der Zusammensetzung der Peergroup. Bei genauerer Betrachtung der Gruppenmitglieder und -größe ist jedoch zu konstatieren, dass größere Gruppen von sechs bis sieben Jugendlichen eine hohe Instabilität aufweisen. Die betreffenden größeren Gruppen waren zudem jeweils geschlechtsheterogen zusammengesetzt.

4. Verläufe von Peereinbindungen in verschiedenen Bildungs- und Sozialmilieus

Generell stellt sich bei einem an individuellen Einzelfällen orientierten Vorgehen die Frage, inwiefern die sich wandelnden Gleichaltrigenkontexte mit Blick auf das Individuum der Ankerfälle Transformationen von Erfahrungsräumen darstellen, mit denen Wandlungspozesse in den habituellen Orientierungen der Gruppen und/oder des Individuums verbunden sind (zum Konzept des individuellen Orientierungsrahmens vgl. Helsper u.a. 2007; Krüger/Pfaff 2008, ausführlich zu Wandlungsprozessen im Passungsverhältnis von individuellen und kollektiven Orientierungen vgl. z.B. Krüger/Deinert/Zschach 2012). Dieser Frage soll im Folgenden an ausgewählten Einzelfällen nachgegangen werden.[2]

4.1 Instabile dyadische Peerbeziehungen mit prägender Außenseiterproblematik

Neben gut integrierten, anerkannten und beliebten Kindern und Jugendlichen finden sich im Sample auch einige Befragte, die nur schwer Zugang zu Gruppen finden. Familial geprägte individuelle Orientierungen an großer Schulkonformität, intensive Hobbys ohne Bezug zu Interessen Gleichaltriger in der Schule sowie auch distinguierendes Verhalten anderen gegenüber spielen in diesem schwierigen Prozess der Suche nach Zugehörigkeit ein große Rolle, wie folgendes Beispiel verdeutlichen soll.

Den Gesamtschüler Martin Wick, der in seiner Freizeit als Spingreiter aktiv ist, zeichnet zunächst mit Blick auf seine Peer-Einbindung aus, dass alle realisierten Gruppendiskussionen jeweils nur mit einem Freund geführt wurden. Eine weitere Besonderheit besteht darin, dass Martin in Klassenstufe neun zur ursprünglichen dyadischen Diskussion mit seinem Klassenkameraden Dirk zurückkehrt. Geprägt sind Martins Freundschaftskontakte von einem kontinuierlichen Streben nach Anerkennung im Kontext seiner Klassengemeinschaft, die ihm jedoch über den gesamten Erhebungszeitraum hinweg weitgehend verwehrt bleibt. In der Gestaltung von Beziehungen zu Gleichaltrigen agiert Martin passiv, ist somit von der Aktivität der anderen abhängig und permanent bestrebt, Anschluss an ihm attraktiv erscheinende Gruppen zu finden. Martins

schwierige Situation begünstigt diskontinuierliche Kontakte zu den Peers, die nicht durch eine starke Verbundenheit im Sinne enger Freundschaften gekennzeichnet sind und satt dessen eher als lose Beziehungen zu beschreiben sind.

Zum ersten Erhebungszeitpunkt fanden Kontakte zwischen Martin und seinem Freund Dirk weitgehend im schulischen Bereich statt. Statt kollektiver Praxen findet nur ein kommunikativer Austausch über gemeinsame Interessen statt. Ein weiterer, jedoch instabiler freundschaftskonstituierender Aspekt ist eine gewisse Randständigkeit beider Jungen im Klassenverband. Als Außenseiter verbindet Martin und Dirk eine Orientierung an Distinktionen und Stigmatisierungen, was sich insbesondere darin dokumentiert, dass der dyadische Diskurs eine hohe Interaktivität jeweils nur in Bezug auf diese Aktionismen (Gewalt und das Ärgern anderer) sowie in einer stigmatisierenden Abgrenzung von Dritten erreicht. Ihre Beziehung basiert auf einer Not- und Mangelsituation, daher kann außerdem angenommen werden, dass diese Zweiergruppe eine hohe Instabilität aufweist, was sich innerhalb der zweiten Erhebungswelle bestätigte.

Zu diesem Zeitpunkt ist die Beziehung zwischen Martin und Dirk loser geworden. An die Stelle von Dirk ist inzwischen Philipp getreten, obwohl Dirk immer noch von Martin zu seinem Freundeskreis gerechnet wird. Martin gerät in eine immer randständigere Position im Peerkontext seiner Schulklasse. Aus dieser Erfahrung heraus sucht er aktiv die Nähe zu Philipp, der Klassenbester ist, aufgrund dessen jedoch als Streber stigmatisiert wird. Verbunden waren Martins gestiegene Probleme auf der Peerebene mit einer Abkehr von nonkonformen und devianten Praxen in der schulischen Freizeit. Mit Philipp wendet er sich einem Schüler zu, von dessen Leistungsstärke er profitieren kann, den er selbst z.T. dominiert und gegenüber dem er sich distinguierend verhält. Insgesamt bilden jedoch auch dieser noch geringere gemeinsame Aktivitätsraum in der Freizeit sowie die Ausgrenzung und Stigmatisierung als leistungs- und normen-konforme Schüler durch ihre Klassenkameraden keine stabile Basis für eine dauerhafte Freundschaft.

Zum Zeitpunkt der dritten Erhebungswelle prägen negative Erfahrungen mit den Peers Martins Erfahrungen und sein Handeln maßgeblich. Er berichtet davon, durch seine Mitschüler gemobbt worden zu sein. Sie stigmatisieren ihn aufgrund seiner jugendlichen Desorientiertheit als *„Kiddie“* (I: Martin 2009, Z. 1110) und meiden ihn jeder Hinsicht. Aktiv daran beteiligt ist Phillip. Nun ist es wiederum Dirk, der an der Gruppendiskussion teilnimmt. Das Verhältnis zwischen beiden ist jedoch noch unverbindlicher geworden, wobei Dirk Martin gegenüber nun noch stärker dominiert. Er bestimmt den Diskurs und ist darum bemüht, ihr Verhältnis als distanziertes zu beschreiben, indem er z.B. den Gruppenbegriff für diese Peerkonstellation ablehnt. Auch Martin vermeidet es in diesem Zusammenhang von Freundschaft zu sprechen, verhält sich passiv und ordnet sich Dirk unter. Verbindendes Element zwischen beiden ist wiederum ihre Außenseiterposition, welche u.a. aus ihrer schulkonformen Haltung entsteht. Sie tragen gewaltorientierte Aktionismen des Gros der Klassenkameraden nicht mehr mit, was sie im Klassenverband unattraktiv erscheinen lässt.

Im längsschnittlichen Verlauf sind Martins Peers durch eine stetig steigende Instabilität gekennzeichnet. Konflikte, welche sich im Zusammenhang mit randständigen Positionen in Gruppen ergeben, konnten in diesem Beispiel durch den längsschnittlichen Zugang sehr gut herausgearbeitet werden. Martins diskontinuierliche Peerbeziehungen sind zugleich durch grundlegende Übereinstimmung zwischen ihm und seinen jeweiligen Interaktionspartnern im

Bezug auf Ausgrenzungserfahrungen im Peerkontext der Schulklasse sowie im Bereich schulbezogener Orientierungen gekennzeichnet.

4.2 Wechselnde Peernetzwerke im Spannungsfeld diskrepanter Schulleistungsorientierung

Eine andere Form peerbezogener Wandlungsprozesse ergibt sich aus der räumlich und zeitlich begrenzten Bedeutung der Gruppe für deren Mitglieder und dem Bestreben der Individuen, jeweils Teil einer Gruppe zu sein, die Spaß verbürgt – bei gleichzeitigem Beharren auf einer hohen individuellen Schulleistungsorientierung.

Beispielhaft dafür steht der Individuum-Gruppe-Fall Aylin Demir, einer Hauptschülerin mit türkischem Migrationshintergrund und ihre Schulfreundinnen. In den durch Konflikte auf Freundschaftsebene geprägten Erfahrungen Aylins lassen sich Analogien zu Martin Wick und dessen Beziehungsproblemen mit Gleichaltrigen feststellen. Auch hier spielen Auseinandersetzungen um eine hohe schulische Leistungsorientierung eine Rolle. Zudem erscheinen auch diese vorwiegend schulischen Peers im längsschnittlichen Verlauf recht instabil und z.T. personell austauschbar. Kennzeichnend dafür ist eine Gruppenstruktur, die eher durch Peernetzwerke, als durch intensive Freundschaftsbeziehungen gekennzeichnet ist.

Für ihre erste Gruppendiskussion wählte Aylin vier Schulfreundinnen mit anderen Migrationshintergründen als ihrem eigenen aus. Bemerkenswert ist die Tatsache, dass keine Klassenkameradin darunter war. Mit diesen Schulfreundinnen verbindet Aylin innerhalb der ersten Erhebungswelle die Erfahrung von Schule als Freiraum von elterlicher Kontrolle, in dem Peerinteraktionen gegenüber Aspekten der Leistungserbringung dominieren. Die Gruppenaktivitäten gehen jedoch nicht über den Unterrichtstag hinaus und beschränken sich auf einen kommunikativen Austausch. Aylin selbst weist bereits in Klassenstufe fünf eine hohe Leistungsorientierung auf, innerhalb der Peers ist diese Thematik jedoch nicht relevant. Im Zentrum der gleichberechtigten Kommunikation in der Gruppe steht vielmehr ein enger emotionaler Zusammenhang gegenseitiger Unterstützung in Form von Trost und Solidarität im Falle schlechter Zensuren und bei privaten Problemen.

Innerhalb der zweiten Erhebungswelle in der siebten Klasse kommt es zu einem vollständigen personellen Wandel in Aylins Peergroup. Nun fühlt sie sich einer größeren Gruppe anderer migrantischer Mädchen zugehörig, welche aus zwei ebenfalls schulisch ambitionierten Klassenkameradinnen, einer Schulfreundin aus Klassenstufe sechs sowie vier Mädchen aus anderen siebten Klassen besteht. Innerhalb ihrer Gruppe von neuen Schulfreundinnen verhält sich Aylin im Hinblick auf ihre starke Schulleistungsorientierung passiv. Maßgeblich hierfür sind die Orientierungen zweier dominanter Mädchen in der Peergroup, welche bildungs- und normenkonforme Aktivität im Zusammenhang mit Schule als Strebertum stigmatisieren. Die beiden Wortführerinnen stehen durch non-konforme Aktionismen und abwechslungsreiche Diskurse zugleich für Unterhaltung und risikofreies Amüsement. Auch in dieser Erhebungswelle konstituiert sich Aylins Peergroup in erster Linie im Feld der Schule, emotionale Unterstützung oder solidarisches Verhalten spielen dagegen keine Rolle mehr.

In der dritten Erhebungswelle sind nur noch zwei der Teilnehmerinnen an der vorangegangenen Gruppendiskussion erneut involviert. Neben zwei weiteren Mitschülerinnen nehmen sowohl eine der bisher schulleistungsablehnenden Meinungsführerinnen der Gruppe, als auch eine schulorientierte Klassenkameradin teil. Nach wie vor verfolgen Aylin und ihre Klassenkameradin eine ähnlich hohe schulische Leistungsorientierung, die durch die Peergroup nicht geteilt wird. Jedoch ist die stark konfrontative schulablehnende Haltung der Freundinnen der Überzeugung gewichen, dass Lernerfolge wesentlich für die zukünftige Entwicklung sind. Die weniger leistungsorientierten Mädchen profitieren nun von den Leistungsträgerinnen, das Verhältnis innerhalb der Gruppe kann damit als harmonischer charakterisiert werden.

Ähnlich wie bei Martin Wick werden die Peerkontexte von Aylin Demir ausschließlich im schulischen Kontext realisiert. Analog zu diesem gefährdet auch bei Aylin Demir eine hohe Bildungsorientierung und Regelkonformität in der Schule den Zugang zu Gleichaltrigen und deren Anerkennung. Insbesondere durch die doppelte Fokussierung auf indivduelle und kollektive Orientierungen wird deutlich, dass für Jugendliche die Gruppe nicht zwangsläufig einen ausschlaggebenden Faktor für die eigene Leistungsorientierung bildet. Im Gegenteil besteht hier eine Koexistenz divergenter habitueller Orientierungen mit einer längsschnittlichen Entwicklung hin zu einer stärkeren Schulaffinität (vgl. Krüger/Deinert/Zschach 2012).

4.3 Stabile dyadische Peerbeziehung mit Einbettung in ein wechselndes größeres Freundschaftsnetzwerk

Ein bekanntes Beispiel von Gruppenbindungen, nicht nur im Jugendalter, stellt die gleichzeitige Konstellation von enger Freundschaft und sich darum gruppierendem loseren Freundschaftsnetzwerk dar. Diese Kombination, die gleichzeitig für längerfristige und fluide Peerbeziehungen steht, dokumentiert sich im Fall von Chantal Hohmann und ihren Freundschaften im schulischen Bereich.[3] Hier findet sowohl ein umfassender Wandel von Kontakten statt, in denen sich veränderte konjunktive Erfahrungsräume der Gruppen ausdrücken als auch eine Kontinuität der Einbindung ihrer Freundin Lisa-Marie in diese wechselnden Peergroups.

Zum Zeitpunkt der ersten Erhebung konstituierte sich die Gruppe als eine Zusammensetzung von jeweils zwei Dyaden, die enger befreundet waren. Wesentlich für den Gruppenzusammenhalt sind spaß- und entspannungsbetonte Aktivitäten, welche nicht auf den Leistungsraum Raum der Schule fokussieren. Jugendkulturelle Orientierungen an TV-Serien und Musik spielen hier ebenso eine Rolle wie Abgrenzungspraktiken gegenüber anderen Mädchen, welche diese Peergroup festigen, sowie scherzhafte Auseinandersetzungen mit Jungen, in denen sich erste gegengeschlechtliche Interaktionen dokumentieren. Chantal selbst ist vor dem Hintergrund ihres familialen Aufwachsens in diskontinuierlichen Kontexten an dauerhaften, emotional geprägten und stabilen Freundschaftsbeziehungen orientiert.

Zum Zeitpunkt der zweiten Erhebung ist Chantal nun in eine recht große Gruppe Jugendlicher aus verschiedenen Klassenstufen eingebunden, die aus insgesamt zehn Mädchen und Jungen der Klassenstufen sechs bis neun besteht, von denen sechs Personen an der realisierten Gruppendiskussion beteiligt wa-

ren. Personelle Kontinuität zur ersten Erhebungswelle ergibt sich hier nur durch Lisa-Marie. Kennzeichnend für diese Peergroup ist eine starke jugendkulturelle Orientierung an der ästhetisch geprägten Stilrichtung EMO im Hinblick auf Kleidung und eine intensive Auseinandersetzung über Äußerlichkeiten und die Zugehörigkeit zu Jugendszenen. Weitere gemeinsame Praxen sind dagegen nicht gegeben, da diese Jugendlichen ihre außerschulische Freizeit nur sehr selten und zudem in Teilgruppen verbringen. Längsschnittlich betrachtet fand hier eine massive Erweiterung der Peers von der ersten zur zweiten Welle statt, für die eine ästhetische Stilorientierung konstituierend ist. Während Chantals Klassenkameradin Anna das jugendkulturelle Interesse nicht mitträgt und aus der Gruppe ausgeschieden ist, hat sich die Beziehung zu Lisa-Marie im Kontext der Schule intensiviert.

Innerhalb der letzten Erhebungswelle verkleinerte sich Chantals schulische Freundinnengruppe stark und besteht nun wieder ausschließlich aus Mädchen ihrer Klasse. Neben Lisa-Marie gehört die ehemalige Gymnasiastin Miriam dazu, welche in Klassenstufe acht auf die Gesamtschule wechselte. Eine kollektive Orientierung an Harmonie und einer engen Gemeinschaftlichkeit steht die Konkurrenz um exklusive dyadische Beziehungen gegenüber. Das wichtigste Verbindungsmerkmal der Gruppe besteht im Interesse an Mode und einem möglichst perfekten Erscheinungsbild weiblicher Körperlichkeit, womit an Orientierungen aus der zweiten Erhebungswelle angeknüpft wird. Dabei erfolgt jedoch eine Abgrenzung zu jugendkulturellen Stilen, insbesondere EMO. Analog zum Beginn unserer Erhebungen dominieren nun zudem wieder Aktionismen, die spaß- und actionorientiert sind sowie Distinktionen in Form der Abgrenzung und Stigmatisierung anderer Jugendlicher.

Zusammenfassend ist für Chantal und ihre jeweiligen Peerkontakte eine Suche nach emotionaler Nähe und Stabilität der Beziehungen vor dem Hintergrund diskontinuierlicher Familienbeziehungen kennzeichnend, die sich in einer intensiven und dauerhaften Dyade mit einer besten Freundin realisiert, die zunehmend in einem größeren Peerraum verortet ist. Dabei orientiert Chantal auf eine Schule und Freizeit verbindende Peergroup mit umfassenden gemeinsamen Aktivitäten. Der vom Individuum ausgehende Blick auf die Gruppe(n) ermöglicht es hier forschungspraktisch zwei jugendtypische Phänomene, d.h. beste Freundin und Clique, gleichzeitig zu untersuchen und dadurch auch die Verschränkung unterschiedlicher Beziehungsqualitäten zusätzlich zum Spannungsfeld individueller und kollektiver Orientierungen zu betrachten.

4.4 Funktionale Peernetzwerke mit wechselnder personeller Zusammensetzung

Wichtig für die längsschnittliche Betrachtung von Gruppen, die stark auf ihren formellen Rahmen wie Schule oder Verein fokussiert sind, ist die Tatsache, dass deren u.U. begrenzte Bedeutung für ihre Mitglieder durch die Berücksichtigung individueller habitueller Orientierungen des Ankerfalls sichtbar wird. Beispiel für eine solche Konstellation sind die Peergroups von Nadja Tafel mit ihren wechselnden Überschneidungen von schulischen und formellen Freizeiträumen. Umstrukturierungen ergeben sich in den Peerbeziehungen hier vor allem durch Schul- bzw. Wohnortwechsel.

Am Übergang zum Gymnasium in Klassenstufe fünf bestehen mit zwei von Nadja als beste Freundinnen benannten Klassenkameradinnen starke personelle Überschneidungen zwischen einer Gruppendiskussion im schulischen Kontext und einer weiteren Diskussion, die im Rahmen einer formellen außerschulischen Freizeitbeschäftigung realisiert wurde. Letztere ist durch das gemeinsame Musizieren im Kinderorchester einer Kirchengemeinde gekennzeichnet, wobei die meisten Mädchen zugleich zur Gemeinde gehören, z.T. im gleichen Mehrfamilienhaus wohnen, im Kirchenchor mitwirken und zusammen eine reformpädagogische Grundschule besuchten. Auf diese Weise bestehen diverse formelle Bindungen, die Peerkontakte garantieren. In diesem Sinne bestehen gemeinsame Praxen in der Gruppe aus organiserten musikalischen Aktivitäten und der Kommunikation darüber sowie über die ebenfalls gemeinsam erlebte Schule. Im übrigen Freizeitbereich spielen die Mädchen mitunter mit Kindern aus der Nachbarschaft, denen gegenüber sie sich jedoch stigmatsierend abgrenzen. Für Nadja bildet dieses organisierte Netzwerk zum ersten Erhebungszeitpunkt einen Kontext neben ihrer Familie mit fünf Geschwistern, die ebenfalls einen wichtigen Zusammenhang darstellt, in dem sie spielt und musiziert.

Zum Zeitpunkt der zweiten Erhebungswelle haben Nadjas beste Freundinnen das Gymnasium verlassen. Zu einem Mädchen, das umgezogen ist, hält sie noch losen Kontakt, die zweite Freundin besucht nun ein anderes Gymnasium. Sie ist Bestandteil ihrer Freizeit-Peergroup geblieben, die sich verkleinerte, da ein weiteres Mädchen inzwischen ein leistungssportliches Internat besucht und daher nicht mehr an den musikalischen Aktivitäten teilnimmt. Während diese Gruppe demnach um die Hälfte der Freundinnen reduziert ist, wählt Nadja für die Gruppendiskussion im schulischen Rahmen neue Teilnehmerinnen aus, mit denen sie erst seit kurzem eine Peergroup bildet. Beiden Gruppen gemeinsam ist, dass sie Kontakte nur auf formeller Ebene pflegen: die Musikerinnen treffen sich bei ihren Proben, die Klassenkameradinnen in der Schule. Eine hohe Orientierung an exzellenten Schulleistungen kennzeichnet diese Peers und bildet den Hauptinhalt ihrer Kommunikation sowie der Praxen des gegenseitigen Erklärens und der kritischen Betrachtung der professionellen Qualifikationen von Lehrenden. Durch ihre Freizeitpraxen und eine Ablehnung von Jugend- und populärer Medienkultur erfahren die Jugendlichen Stigmatisierungen durch Gleichaltrige und lehnen zugleich deren Orientierungen ab. Nach wie vor erfüllt Nadjas Familie mit ihren Geschwistern stabile peer-ähnliche Funktionen, während übrige Peerkontakte aufgrund ihrer Bindung an institutionalisierte Zusammenhänge austauschbar erscheinen. Diese besondere Bedeutung als Peers schwindet erst in unserer letzten Erhebungswelle. Dort haben Nadjas Geschwister kaum noch eine Bedeutung für ihre Freizeitgestaltung, wobei jedoch immer noch die Orientierung an ihrer Familie dominiert.

Innerhalb der dritten Welle fand nur noch eine Gruppendiskussion in der Schule statt. Im Freizeitbereich haben sich die Kontakte Nadjas weiter reduziert, da eine Freundin ihre musikalischen Aktivitäten intensivierte und auf ein entsprechendes Internat wechselte. Intensive Peerbeziehungen innerhalb des Streichorchesters werden nun von Nadja nicht mehr benannt. Im Diskurs mit ihren Klassenkameradinnen ist ein Mädchen durch ein anderes ersetzt worden, eine weitere Freundin nahm zum zweiten Mal am schulischen Diskurs teil, so dass personelle Kontinuität für die Hälfte der von Nadja genannten Teilnehmerinnen konstatiert werden kann. Die drei Mädchen können jedoch lediglich als Peernetzwerk begriffen werden, sie distanzieren sich auf kommunikativer Ebe-

ne davon, eine „Gruppe“ zu sein. Gemeinsame informelle Aktivitäten finden nicht statt, stattdessen beschränken sich die Praxen dieser Peers auf gelegentliche Projektarbeiten für die Schule. Kommunikationsthemen sind generell schulischen Inhaltes, wie z.B. Zensuren, die Vermittlungskompetenz von Lehrenden oder das angstbesetzte Abitur und gehen nicht darüber hinaus.

Für diese Peerkonstellationen deutet sich an, dass sich für Nadja mit dem Verlassen der jeweiligen Institutionen, sei es das Gymnasium oder das Orchester, Freundschaftskontakte auflösen und durch andere in neuen Kontexten ersetzt werden. Im Gegensatz zu Aylin Demir oder Chantal Hohmann und ihren Peers bieten in diesem Fall Gleichaltrigengruppen kaum emotionale Stütze, Austausch oder Halt. Das Ausblenden dieser Aspekte und die vorrangige Fokussierung auf Leistung und Exzellenz bei Nadja und ihren Peers ist angewiesen auf formelle, institutionalisierte Settings.

5. Zusammenfassung und Ausblick

Die vorangegangene Darstellung zum Verlauf von Peereinbindungen bei Kindern und Jugendlichen verdeutlicht die Relevanz der Frage nach personeller Kontinuität in Gruppen für längsschnittliche Untersuchungen in diesem Feld. Es hat sich gezeigt, dass Peerkontexte als fluide Konstellationen zu verstehen sind, die in Abhängigkeit von institutionellen sowie sozialräumlichen Rahmungen, aber auch vor dem Hintergrund biographischer Entwicklungsprozesse z.T. grundlegenden Veränderungen unterliegen können. Dies trifft insbesondere für Studien zu den Lebensphasen Kindheit und Jugend zu, die durch Prozesse persönlicher und altersgruppenspezifischer Entwicklung geprägt sind. Ähnliche Bedingungen können für Forschungsvorhaben zu anderen Gruppen angenommen werden, die gemeinsam massive Veränderungen durchlaufen oder bewältigen.

Zugleich machen die dargestellten Fallbeschreibungen jedoch auch deutlich, dass die altersgruppenspezifische Entwicklung zentraler handlungsleitender Orientierungen in Gruppen auch bei Veränderungen in der Gruppenkonstitution vergleichsweise kontinuierlich verläuft. Diskontinuitäten in der personellen Zusammensetzung von Gruppen verweisen also nicht per se auf Veränderungen des zugrundeliegenden konjunktiven Erfahrungsraums. Statt dessen deutet sich an, dass wesentliche Handlungspraxen in Gleichaltrigengruppen und diesen zugrundeliegende kollektive Orientierungen an dominante sozialweltliche und bildungsbezogene Erfahrungsräume gekoppelt bleiben, innerhalb derer Peergroups bestehen. Veränderungen in der Gruppenzusammensetzung stellen angesichts dieses Befunds kein grundlegendes Problem für Längsschnittanalysen dar. Vielmehr kann für das Forschungsfeld einer an indiviuellen Entwicklungen interessierten Jugendforschung auch dort die besondere Tragfähigkeit einer Samplekonstruktion entlang einzelner Jugendlicher konstatiert werden, wo die Dynamik von Peerkonstellationen und die konjunktiven Erfahrungsräume einen Untersuchungsgegenstand bilden.

Prüft man zuletzt den Ertrag der besonderen Konstellation der Untersuchung des Zusammenhanges von individuellen und kollektiven Orientierungen

für die Peerforschung, so wird deutlich, dass es notwendig ist, die Annahme eines, im Entwicklungsverlauf lebensalterabhängigen, ständig wachsenden Einflusses von Peers auf individuelle Entwicklungen kritisch zu prüfen. Gerade die Veränderungen in den Zusammensetzungen der Gruppen, die wir für alle untersuchten Peers feststellen konnten, verweisen auf eine hohe Bedeutung der Passförmigkeit der individueller und kollektiver Orientierungen im Bezuf auf zentrale Entwicklungsfelder und Handlungsbereiche der Heranwachsenden. Vor dem Hintergrund sozialstruktureller Merkmale sind Kinder und Jugendliche somit nicht dem Einfluss von Peers ausgesetzt, sondern beziehen sich auf diese als „Experimentierfeld" jugendspezifischer Entwicklungen. Das besondere Potential von erziehungswissenschaftlichen rekonstruktiven Längsschnittstudien zu Gruppen besteht vor diesem Hintergrund einerseits im Nachvollzug entwicklungsbedingter Veränderungen von Orientierungen in verschiedenen Milieus und andererseits in Rekonstruktionen von Transformationen habitueller Orientierungen bei der kollektiven Bewältigung besonderer Herausforderungen, bspw. an Übergängen im Bildungssystem oder bei strukturellen Veränderungen des Bildungssystems selbst.

Insgesamt verweist der Beitrag auf die besondere Bedeutung von reflektierten Strategien der Samplebildung auf der Grundlage der Forschungsfrage sowie der spezifischen Gegenstandskonstruktion von, hier personenbezogen verstandenen Gruppen in auf diese fokussierenden Längsschnittstudien. Zentral für die Samplekonstruktion ist – abhängig von Untersuchungsfokus – die zeitunabhängige Identifikation von Gruppen entlang eines sog. Ankers, der sowohl personell durch ein Individuum, institutionell durch einen Organisationszusammenhang oder in weiteren denkbaren Varianten erfolgen kann. Vor dem Hintergrund der methodologischen Grundannahmen der dokumentarischen Methode, in deren Zentrum die Entfaltung habitueller Orientierungen im Zusammenhang konjunktiver Erfahrungsräume steht, stellen Diskontinuitäten in der personellen Zusammensetzung von Gruppen, das zeigt sich bezogen auf die Rekonstruktion individueller Entwicklungen exemplarisch an den dargestellten Fallportraits, kein Hindernis für rekonstruktive Längsschnittstudien zu kollektiven Zusammenhängen dar, sondern bilden eine Voraussetzung der Analyse von Entwicklungs- bzw. Transformationsprozessen.

Anmerkungen

1 Der Zugang zum Feld erfolgte zunächst über Kooperationen mit Schulen unterschiedlicher Schulform und Trägerschaft indem in allen drei Erhebungswellen eine Fragebogenerhebung an den Schulen erste Information über die Peers der Befragten sowie soziodemographische und biographische Rahmendaten lieferte und über Einverständiserklärungen von Kindern und Eltern ein direkter Kontakt zu den Befragten initiiert wurde. Im Zeitverlauf wurde in größeren Abständen sowohl ein persönlicher Kontakt zu den Befragten und ihren Eltern aufrecht erhalten als auch das Unterstützungspotential von Lehrenden und Schulleitung genutzt. Das Sample lies sich auf diese Weise im Bereich der für die Gruppen relevanten Ankerfälle sehr konstatnt halten. Lediglich in einem Fall ergab sich hier ein personeller Wchsel, indem ein in einer dyadischen Gruppendiskussion befragter Junge ab Welle zwei als Ankerfall fungierte. Für den Bereich der biographischen Einzelinterviews ergab sich von Welle 1 zu Welle 2 eine Panelmortalität von ca. 20%, von Welle 2 zu Welle 3 von ca. 30%. Die Anzahl der erhobenen Interviews sank zudem in Konzentration auf den Längsschnitt von ca. 60 Kindern

zu Beginn auf ca. 40 junge Jugendliche in Welle 2 auf ca. 30 Befragte in der abschließenden Erhebung.

2 Für die unter 4.1 bis 4.4 vorgestellten längsschnittlichen Gruppenkonstellationen, welche auf der Rekonstruktion des Verhältnisses von individuellen und kollektiven Orientierungen in Form von Individuum-Gruppe-Fällen basieren, liegen neben dem transkribierten Quellenmaterial und Interpretationsprotokollen ausführliche Fallportraits vor. Für Martin Wick und seine Peers (4.1) wurden sie von Marie Schirner, Martin Hänert und Kristin Scholz erstellt. Die Beschreibungen zu Aylin Demir und ihren Freundinnen (4.2) stammen von Nicolle Pfaff, Christiane Zitzke und Sabrina Schröder. Der Fall Chantal Hohmann und Peers (4.3) wurde jeweils von Maren Zschach bearbeitet, für Nadja Tafel und ihren Gruppenkontext (4.4) zeichneten Ulrike Deppe und Annetta Kessel verantwortlich. Die Portraits der ersten Erhebungswelle sind in unserem Projektband „Kinder und ihre Peers“ (2008) nachzulesen, während weitere Fallbeschreibungen als unveröffentlichte Manuskripte vorliegen, die wir an Interessierte gern weitergeben. An dieser Stelle möchten wir ausdrücklich unseren Dank an alle Portaitierenden richten, da dieser Beitrag ohne diese Arbeitsgrundlage nur schwer realisierbar gewesen wäre.

3 Zusätzlich findet in der ersten Erhebungswelle für den außerschulischen Freizeitbereich eine Diskussionsrunde mit Chantals Freundinnen aus einem Karnevalsclub statt. Diese Funkenmariechen-Peergoup bestand aus 9 Mädchen im Alter zwischen 8 und 16 Jahren. Innerhalb der zweiten Erhebungswelle fand zudem ein dyadischer Diskurs statt, an dem Amy, die damalige beste außerschulische Freundin teilnahm. Da beide Gruppendiskussionen jedoch keine längsschnittliche Bedeutung aufwiesen, sollen sie an dieser Stelle unberücksichtigt bleiben.

Literatur

Baacke, D. (1993): Jugend und Jugendkulturen: Darstellung und Deutung. Weinheim.

Batjargal, B. (2003): Social Capital and Entrepreneurial Performance in Russia: A Longitudinal Study. In: Organisation Studies 24(4), pp. 535–556.

Bernfeld, S. (1913/1994): Das Archiv für Jugendkultur. In: Bernfeld, S.: Sämtliche Werke. Bd. 2: Jugendbewegung und Jugendforschung. Weinheim/Basel, S. 165–168.

Boers, K. (2009): Die kriminologische Verlaufsforschung. In: Schneider, H.-J. (Hrsg.): Internationales Handbuch der Kriminologie, Band 2. New York/Berlin, S. 577–616.

Bohnsack, R. (1989): Generation, Milieu und Geschlecht. Ergebnisse aus Gruppendiskussionen mit Jugendlichen. Opladen.

Bohnsack, R. (2003): Rekonstruktive Sozialforschung. Opladen.

Breidenstein, G./Kelle, H. (1998): Geschlechteralltag in der Schulklasse. Ethnographische Studien zur Gleichaltrigenkultur, Weinheim.

Bünger, S. (2011). Die deutsche Peerforschung: ein historischer und methodischer Überblick über die Peerforschung im deutschsprachigen Raum von 1950–2007. In: Ittel, A./ Merkens, H./Stecher, L. (Hrsg.): Jahrbuch Jugendforschung 2010, Wiesbaden, S. 267–289.

Cobb, P./Whitenack, J. W. (1996): A method for conducting longitudinal analyses of classroom videorecordings and transcripts. In: Educational studies in studies in mathematics 30, pp. 213–228.

Demuth, C. (2011): Der „Mainzer Längsschnitt“ – Systematische Methodenintegration zum tieferen Verständnis kultureller Entwicklungspfade. Zeitschrift für Qualitative Forschung 12(1), S. 91–110.

Deppe, U. (2008): Nadja Tafel. Erfolgreiche Schülerin mit musikalischer Freundesgruppe im christlich-akademischen Milieu. In: Krüger, H.-H./Köhler, S.-M./Zschach, M./Pfaff, N.: Kinder und ihre Peers. Freundschaftsbeziehungen und schulische Bildungsbiographien. Opladen/Farmington Hills, S. 37–56.

Groffmann, A. C. (2001): Das unvollendete Drama. Jugend- und Skinheadgruppen im Vereinigungsprozess. Opladen.

Helsper, W./Kramer, R.-T./Brademann, S./Ziems, C. (2007): Der individuelle Orientierungsrahmen von Kindern und der Übergang in die Sekundarstufe – Erste Ergebnisse eines qualitativen Längsschnitts. In: Zeitschrift für Pädagogik 53(4), S. 477–491.

Huinink, J. (2006): Zur Positionsbestimmung der empirischen Familiensoziologie. In: Zeitschrift für Familienforschung 18(2), S. 212–252.

Kagitcībasi, Ç./Ataca, B. (2005): Value of children and family change: A three decade portrait from Turkey. In: Applied Psychology: International Review 54(3), pp. 317–337.

Köhler, S.-M. (2010): Der Wandel von Freundschaftskonstellationen bei Heranwachsenden im Alter von 11 und 13 Jahren. In: Krüger, H.-H./Köhler, S.-M./Zschach, M. (2010): Teenies und ihre Peers – Freundschaftsgruppen, Bildungsverläufe und soziale Ungleichheit, Opladen/Farmington Hills, S. 79–104.

Köhler, S.-M. (2012): Der Wandel von Freundschaftsbeziehungen und Freizeitaktivitäten bei 11- bis 15-Jährigen. In: Krüger, H.-H./Deinert, A./Zschach, M. (2012a): Jugendliche und ihre Peers. Schulische Selektion und jugendliche Bildungsbiographien. Opladen/Berlin/Toronto, S. 111–134.

Krappmann, L./Oswald, H, (1995): Alltag der Schulkinder. München/Weinheim.

Krüger, H.-H./Deinert, A./Zschach, M. (2012a): Jugendliche und ihre Peers. Schulische Selektion und jugendliche Bildungsbiographien. Opladen/Berlin/Toronto.

Krüger, H.-H./Deinert, A./Zschach, M./Grunert, C. (2012): Die Bedeutung der Peers für die jugendliche Bildungsbiografie – Einleitung. In: Krüger, H.-H./Deinert, A./Zschach, M. (2012a): Jugendliche und ihre Peers. Schulische Selektion und jugendliche Bildungsbiographien. Opladen/Berlin/Toronto, S. 11–32.

Krüger, H.-H./Grunert, C./Pfaff, N./Köhler, S.-M. (2010): Der Stellenwert von Peers für die präadoleszente Bildungsbiographie – Einleitung. In: Krüger, H.-H./Köhler, S.-M./ Zschach, M. (2010): Teenies und ihre Peers – Freundschaftsgruppen, Bildungsverläufe und soziale Ungleichheit, Opladen/Farmington Hills, S. 11–30.

Krüger, H.-H./Köhler, S.-M./Zschach, M. (2010a): Teenies und ihre Peers – Freundschaftsgruppen, Bildungsverläufe und soziale Ungleichheit, Opladen/Farmington Hills.

Krüger, H.-H./Köhler, S.-M./Zschach, M. (2009): Peergroups und schulische Selektion. Forschungsdesign und erste Ergebnisse. In: Helsper, W./Hillbrandt, C./Schwarz, T. (Hrsg.): Schule und Bildung im Wandel. Anthologie historischer und aktueller Perspektiven. Wiesbaden, S. 281–302.

Krüger, H.-H./Köhler, S./Zschach, M./Pfaff, N. (2008): Kinder und ihre Peers. Freundschaftsbeziehungen und schulische Bildungsbiographien. Opladen.

Krüger, H.-H./Pfaff, N. (2008): Peerbeziehungen und schulische Bildungsbiographien – Einleitung. In: Krüger, H.-H./Köhler, S.-M./Zschach, M./Pfaff, N. (2008): Kinder und ihre Peers. Freundschaftsbeziehungen und schulische Bildungsbiographien. Opladen, S. 11–32.

Lüdemann, J./Scholz, K./Schröder, S. (2012): Ausgeprägte Bildungsorientierungen in unterschiedlichen soziokulturellen Kontexten – Ein Fallvergleich. In: Krüger, H.-H./ Deinert, A./Zschach, M. (2012a): Jugendliche und ihre Peers. Schulische Selektion und jugendliche Bildungsbiographien. Opladen/Berlin/Toronto, S. 65–110.

Mannheim, K. (2009): Das Problem der Generationen. In: Mannheim, K.: Schriften zur Wirtschafts- und Kultursoziologie. Herausgegeben von Amalia Barboza und Klaus Lichtblau. Wiesbaden, S. 121–167.

Mosey, S./Wright, M. (2007): From Human Capital to Social Capital: A Longitudinal Study of Technology-Based Academic Entrepreneurs. In. Entrepreneurship Theory and Practice 31(6), pp. 909–935.

Pekrun, R./Fend, H. (1991): Schule und Persönlichkeitsentwicklung: Schlußfolgerungen und offene Fragen. In: Pekrun, R./Fend, H. (Hrsg.): Schule und Persönlichkeitsentwicklung. Ein Resümee der Längsschnittforschung. Stuttgart, S. 325–332.

Pfaff, N. (2008): Aylin Demir – die Unterordnung des Bildungsanspruchs in einem Migrationsmilieu. In: Krüger, H.-H./Köhler, S.-M./Zschach, M./Pfaff, N. (2008): Kinder und ihre Peers. Freundschaftsbeziehungen und schulische Bildungsbiographien. Opladen, S. 97–117.

Reinders, H. (2006). Kausalanalysen in der Längsschnittforschung. Das Cross-Lagged-Panel-Design. In: Diskurs Kindheits- und Jugendforschung 1(4), S. 569–587.

Sader, M. (1991): Psychologie der Gruppe. München/Weinheim.

Tinto, V. (1997): Classrooms as Communities: Exploring the Educational Character of Student Persistence. In: The Journal of Higher Education 68(6), pp. 599–623.

Witzel, A. (2010): Längsschnittdesigns. In: Mey, G./Mruck, K. (Hrsg.): Handbuch Qualitative Forschung in der Psychologie. Wiesbaden, S. 290–303.

Zinnecker, J. (1987): Jugendkultur 1940-1985. Hrsg. vom Jugendwerk der Deutschen Shell. Opladen.

Zschach, Maren (2008): Chantal Hohmann. Gesamtschülerin und Funkenmariechen mit schulischer Freundinnengruppe. In: Krüger, H.-H./Köhler, S.-M./Zschach, M./Pfaff, N.: Kinder und ihre Peers. Freundschaftsbeziehungen und schulische Bildungsbiographien. Opladen/Farmington Hills, S. 118–137.

Zschach, Maren (2012): Fallkonstituierende Methodentriangulation individueller und kollektiver Orientierungen von Heranwachsenden. Das Beispiel divergenter Passungsverhältnisse in einem Längsschnitt. Zeitschrift für qualitative Forschung 13(1/2), S. 263–278.